



## Frommes

### Geben und Nehmen

**W**ahrscheinlich stellt niemand sich vor, daß Nordchina vor ungefähr 1500 Jahren mit Buddha-Bildstelen beinahe gepflastert war. Natürlich dienten diese Bildnissteine nicht als Straßenbelag, denn welcher fromme Buddhist hätte gewagt, auf sie zu treten! Aber sie säumten die Landstraßen meilenweit, zierten die Plätze in den Dörfern und Städten und umgaben natürlich die frommen Stätten, Klöster vor allem.

„Zum Wohle aller Lebewesen – Buddhistische Stifter in China“ hatte Professor Michael Friedrich von der ChinA einen Vortrag überschrieben, den er am 17. Mai im Großen Hörsaal des Asien-Afrika-Instituts hielt, vor einem überaus ansehnlichen Publikum: Professoren und Studenten, doch die Mehrzahl bildeten Hamburger Bürger, die von außerhalb der Universität kamen. Buddhistische Themen interessieren seit langem viele, und der Vortrag dieses Frühabends belehrte – und unterhielt zugleich – ganz vortrefflich. Er gehörte zu der Vortragsreihe „Stifter und Mäzene und ihre Rolle in der Religion: Von Königen, Mönchen, Vordenkern und Laien in Indien, China und anderen Kulturen“, die das Zentrum für Buddhismuskunde an der Universität vorbereitet hatte.

Friedrich begann mit Darlegungen zu „normativen“ Schriften im frühen chinesischen Buddhismus, die über das „Geben und Nehmen“ handeln, also das Spenden und Stiften – in welchen Formen auch immer – und die erhoffte Reaktion darauf, für das eigene irdische

Wohlergehen, das der Familie oder einer anderen Gemeinschaft, vor allem aber für das Wohlergehen in den bevorstehenden Wiedergeburt. Da kann neben der Stiftung für ein Kloster auch schon die Stiftung eines Straßenaborts viel bewirken. Solcher Einrichtungen bedurften nicht nur die zahlreichen Wandermönche, sondern auch die Händler, die zur Verbreitung des Buddhismus in China beigetragen hatten.

Nicht nur die Wohlhabenden wurden zum Spenden aufgerufen, auch die einfachen Leute, die vor allem für den Lebensunterhalt der Mönche aufkamen. Aber „Spendenkataloge“ listeten auch auf, daß das Schnitzen eines Miniatur-Buddha oder die Abschrift einer Sutra-Zeile viel segensreicher sei als großer finanzieller Aufwand.

Diesem Umstand sind die zahlreichen Bildnissteine mit frommen Darstellungen zu verdanken, die – vor 1500 Jahren geschaffen – in den letzten Jahrzehnten von chinesischen Archäologen geborgen wurden: wahrscheinlich mehr als hunderttausend. Viele von ihnen weisen Inschriften auf, die unter anderem den Stiftungszweck und die Stifter nennen, in der Regel mehrere – aber auch schon einmal mehr als tausend. Unglaublich ist die Fülle der aus Bildern und Inschriften gewinnbaren Eindrücke. Das beginnt schon bei dem Schreibstil der Inschriften, der von – zahlreichen – „Kritzelei“-Schriften bis zu ausgefeilten Kalligraphien reicht.

In diese gewaltige Materialfülle führte Michael Friedrich anhand einiger herausragender Beispiele ein. Für die Sozial-, Religions- und Kunstgeschichte dieser Zeit sind das unschätzbare Quellen, die bisherige Vorstellungen von ihr wahrscheinlich umstürzten. Aber sie sind – seitens der Archäologen – nur in unzulänglicher Weise publiziert, denn solcher Reichtum ist in der Archäologie auf der ganzen Welt unvergleichbar. Auch in China fehlen dafür Mittel und Wege – und kompetente Wissenschaftler, in der westlichen Sinologie erst recht.

Noch etwas kommt hinzu, das M.F. am Ende seines Vortrags andeutete: Die fromme Spendenlust war durch eine gewisse Staatesferne geprägt. Heute erfreuen sich buddhistische Websites in der VR China mit Spendenmahnungen gleich denen vor 1500 Jahren eines regen Zuspruchs. Er zeigte einige eindrucksvolle Beispiele für gegenwärtiges Verlangen nach frommem „Geben“ und dem erhofften „Nehmen“. Auch deren Hintergründe wären wohl aufschlußreich – im Hinblick auf die Sozial- und Religionsgeschichte dieser Tage.